

WUNDER

Wojtyla, der Heiler



Johannes Paul II. (1999)

GABRIEL BOUYS / AFP

Wunderexperten im Vatikan prüfen derzeit auf gewohnt geheime und strenge Weise, ob Johannes Paul II. seit seinem Ableben vor über anderthalb Jahren Kranke heilt. Kaum zu Grabe getragen, soll der tote Papst eine französische Ordensschwester von jener Krankheit befreit haben, die auch sein eigenes Kreuz war: Parkinson. Medizinisch, so die Vatikan-Mirakelogen, sei die urplötzliche Gesundung der Frau nicht zu erklären. Jetzt hat Gerardo Pierro, der Erzbischof von Salerno in Italien, ein weiteres Wojtyla-Wunder ins Rennen geschickt. Ein junger Mann aus seiner Erzdiözese habe unheilbar an Lungenkrebs gelitten. Dessen Frau habe in ihrer Verzweiflung zu Johannes Paul II. gebetet, woraufhin der ihr im Traum erschienen sei. Kurz darauf habe sich das Lungenkarzinom verflüchtigt. Sollte die Kurienbürokratie dieses Wunder bestätigen, wäre Johannes Paul II., wie von seinen Anhängern gefordert, der Riege der Heiligen einen wesentlichen Schritt näher: Für eine bloße Seligsprechung reicht dem Gottesstaat schon ein erwiesenes Wunder aus; ein Heiliger jedoch muss ihrer mindestens zwei vollbracht haben. Weitere Details – etwa Name und Anschrift der Wunderempfänger und der beteiligten Ärzte – nennt der Vatikan wundersamerweise nicht.

MEDIZIN

Segensreiche Inzucht

In einem Örtchen der italienischen Alpen wollen Genetiker das Geheimnis der Gesundheit studieren. 402 Menschen wohnen in Stoccareddo, rund 75 Kilometer nordwestlich von Venedig. Sie sind zumeist groß, oft blond oder rothaarig, 380 von ihnen tragen denselben Nachnamen: Baù. Sie alle stammen offenbar ab von wenigen Dänen, die sich hier vor über 600 Jahren niedergelassen haben sollen. Seit je finden die Baùs ihre Partner vor allem im Verwandtenkreis, und offenbar hat ihnen all die Inzucht nicht geschadet. Im Gegenteil: „Viele der schlechten Gene sind hier mit der Zeit ausgewaschen worden“, vermutet Uros Hladnik vom privaten Baschirotto-Institut für seltene Krankheiten in Vicenza. Seit Menschengedenken sei in Stoccareddo kein Fall einer schweren Erbkrankheit bekannt. Stattdessen seien

die Leute von Natur aus gut gewappnet gegen Diabetes und Bluthochdruck, obwohl ihre Lebensgewohnheiten sie dafür prädestinierten. „Wir haben viele Baùs mit sehr schlechten Blutfettwerten gefunden“, sagt Hladnik – dennoch seien sie meist kerngesund. Jetzt hofft er, jene Baù-Gene ausfindig zu machen, die ihre Krankheitsresistenz erklären.



Familientreffen der Baùs (2004)

IL GIORNALE DI VICENZA

WASSER

Trinkwasser aus Nanotunneln

Forscher der University of California in Los Angeles haben mit Hilfe der Nanotechnik ein Verfahren entwickelt, mit dem sich aus Salz- oder Schmutzwasser kostengünstig Trinkwasser machen lässt. Gewöhnlich machen sich Wasserentsalzungsanlagen das Prinzip der Umkehrosmose zunutze: Mit hohem Druck wird verunreinigtes Wasser durch eine halbdurchlässige Membran gedrückt. Wie bei einem Filter kommen dabei nur die reinen Wassermoleküle auf der anderen Seite an. Der Nachteil besteht darin, dass die Membranen rasch an Effizienz verlieren, weil Bakterien und andere Stoffe an ihnen haften bleiben. Der Umweltingenieur Eric Hoek und sein Team haben nun eine bessere Membran geschaffen, die von winzigen Nanotunneln durchzogen ist. Der Vorteil: Bakterien, Salze und sonstiger Dreck werden von dem neuartigen Material regelrecht abgewiesen. Eine Wasseraufbereitungsanlage nach dieser Technik, beteuert Hoek, verbrauche nur halb so viel Energie wie sonst üblich.



DON LIEBIG

Umweltingenieur Hoek